

Hermann Beland  
Unaushaltbarkeit

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft und als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert:

Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – wie beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturanalytischen und politischen Ansätze vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wiederaufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Stärker als früher steht die Psychoanalyse in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologischen Psychiatrie. Als das anspruchsvollste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapie-Erfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Konzepte zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE  
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Hermann Beland

# **UNAUSHALTBARKEIT**

**PSYCHOANALYTISCHE AUFSÄTZE II  
ZU THEORIE, KLINIK UND GESELLSCHAFT**

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2011 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19

E-Mail: [info@psychosozial-verlag.de](mailto:info@psychosozial-verlag.de)

[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,  
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Alfonso de Olivares: »Dorische Säule«, 1932

Umschlaggestaltung & Satz: Hanspeter Ludwig, Gießen

[www.imaginary-art.net](http://www.imaginary-art.net)

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

[www.majuskel.de](http://www.majuskel.de)

Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-2114-4

# INHALT

<b>Vorwort</b>	9
<b>I ZUR THEORIEENTWICKLUNG</b>	19
<b>1. Die regulativen Strukturen des psychischen Systems</b> Zum kritischen Mechanismus ihrer Einsetzung	21
<b>2. Jedes Gefühl ist die Folge einer Situationsdeutung</b> Klinischer wie theoretischer Grundsatz jeder psychoanalytischen Affekttheorie	49
<b>3. Unbewusste Phantasien</b> Protomentale und symbolische Beziehungsverständnisse als dynamische Strukturen des Systems Psyche	73
<b>4. Acheronta movebo</b> 100 Jahre Psychoanalyse des Traums	89
<b>5. Psychoanalytische Psychosomatik</b> Die schwere theoretische Geburt des psychosomatischen Menschen	113
<b>6. Sprache, Ödipus, Symbol</b> Elemente einer psychoanalytischen Sprachtheorie	131
<b>7. Freuds Todestriebhypothese – Eine zukunfts offene Eckdatentheorie?</b> Erklärungs- und Arbeitswert anhand klinischer und theoretischer Beispiele	145

<b>8. Wahrheitsfunktion, Anschauungsformen, Existenzbegriff, Theorie des Denkens</b>	167
Bion für das philosophische Interesse	
<b>II ZUR KLINIK</b>	179
<b>9. Unauhaltbarkeit</b>	181
Subjektive Grenze der Schmerztoleranz als objektiver Auslöser des Abwehrsystems	
<b>10. »Das Gespenst ist wieder da«</b>	191
Trennungspathologien von Einzelnen und ihren Gruppen	
<b>11. »Siehst, Vater, du den Erbkönig nicht?«</b>	207
Psychische Agonie durch Nichtverstehen	
<b>12. Technische Probleme bei projektiver Abwehr narzisstischer Spannungen (»Vorwurfspatienten«)</b>	227
<b>13. Neid</b>	247
Die systemsprengenden Phänomene	
<b>14. Transformation in Halluzinose</b>	265
Eine mathematikgeschichtliche Annäherung an Bions <i>Transformationen</i>	
<b>15. Was ist und wozu entsteht psychoanalytische Identität?</b>	281
<b>16. Der Lehranalytiker, der gut genug ist</b>	307
<b>III ZUR GESELLSCHAFT</b>	321
<b>17. Todesangst am Anfang des Lebens – Körperliche Getrenntheit und die gesellschaftliche Induktion von Angst</b>	323
Psychoanalytischer Versuch über <i>Die Mergelgrube</i> und <i>Der Knabe im Moor</i> von Annette von Droste-Hülshoff	
<b>18. Todesbereitschaft und die Rettung des Rechts</b>	355
Interpretation der <i>Antigone</i> des Sophokles	

---

<b>19. Die gesellschaftliche Produktion von Traumen aus der Sicht des 18. Jahrhunderts</b>	383
Interpretation des <i>Tristram Shandy</i> von Laurence Sterne	
<b>20. Religion und Gewalt – Gewalt im Begriff</b>	397
Soziale Gewalt durch Realitätsverzerrung in theologischen Begriffsbildungen	
<b>21. Die politische Funktion der sophokleischen Tragödien</b>	423
Anerkennung transgenerationaler Ödipalität	
<b>22. Kollektive Trauer</b>	449
Wer oder was befreit ein Kollektiv zu seiner Trauer?	
<b>Literatur</b>	469
<b>Nachweis</b>	481
<b>Register</b>	485





## VORWORT

Ich freue mich, dass nun auch nach *Die Angst vor Denken und Tun* der zweite Auswahlband meiner Aufsätze erschienen ist. Die Aufsätze wurden in den vergangenen vier Jahrzehnten sehr verstreut veröffentlicht, die meisten in den letzten 20 Jahren geschrieben. Sie sind unter die drei großen Überschriften »Theorie«, »Klinik« und »Gesellschaft« subsumiert. Wie im ersten Band möchte ich zu Beginn einen Überblick geben. Er soll das Verbindende aller Kapitel benennen, Einzelnes hervorheben, das mir wichtig ist, und den Titel dieses Bands begründen: *Unaushaltbarkeit*. Ich möchte auch zwei weitere zentrale Begriffe für das Verbindende aller Kapitel beschreiben: *Symbole* und *semiotische Strukturen*.

Das erste Kapitel stellt das Verbindende vor. Es handelt von meinem wissenschaftlichen Steckpferd: der strukturierenden Funktion der Psyche. Gemeint ist vor allem die Einsetzung jener überwiegend nicht bewussten, letztlich ödipal strukturierten Überzeugungen, die das allen Menschen gemeinsame, aber besonders auch das individuelle, schicksalsverarbeitende »Rückgrat« des seelischen Lebens bilden. Ich habe jene Überzeugungen die »semiotischen Strukturen des Seelischen« genannt, weil sie als qualifizierende Bedeutungen alle Systeme und Subsysteme des Systems Psyche durchdringen, verbinden und beherrschen. Die regulativen Prinzipien des Psychischen gehören zu ihnen, also das Unlustprinzip, das Lustprinzip, der Wiederholungszwang (vgl. Schur 1973); ebenso die Ergebnisse der seelischen Entwicklung wie z.B. die Überzeugungen des oralen oder des analen Charakters (Abraham), der Genitalprimat (Freud), die weibliche und die männliche Identität (Erikson), die Ausbildung der drei Instanzen Es, Ich und Über-Ich; sowie die psychopathologischen Strukturen, z.B. die unbewusst herrschenden wahnhaften Überzeugungen hinter phobischen Ängsten, die selbstzerstörenden narzisstischen Überzeugungen hinter grausamen Selbstentwertungen, jene verleugnenden Überzeugungen, die zu einem Leben in läppischen Oberflächlichkeiten

nötigen. Ich zähle zu den semiotischen Strukturen auch jene unwiderstehlichen Wünsche und Überzeugungen, die in der Tiefe gestaffelt hinter den ödipalen Leidenschaften stehen, deren Vertreter für das Besitzen der ungetrennten, ungeteilten mütterlichen/väterlichen Liebe intern und extern verzweifelt tödliche Kriege zu führen bereit sind. Die »semiotischen Strukturen« und die »strukturierende Funktion« der Psyche sind theoretische Integralbegriffe, die zur dynamischen Betrachtungsweise der Freud'schen Metapsychologie gehören: »Alles Verhalten ist letztlich triebbestimmt.« (Rapaport 1959, S. 51) Die Noesis der Triebwünsche versucht, mit der und gegen die Besonnenheit des Ichs den Primat zu gewinnen.

Als ich eingeladen wurde, die 10. Abraham-Gedenkvorlesung 2002 in Berlin zu halten, habe ich den Beweis antreten wollen, dass die Theorie der Einsetzung semiotischer Strukturen es erlaubt, die dynamischen Theorien Freuds, die libidotheoretischen Erkenntnisse Abrahams, Melanie Kleins Depressive Position, die Projektive Identifizierung, die Paranoid-schizoide Position und Bions Theorie des Denkens, aber auch Tustins Theorie des autistischen Konflikts in wesentlicher Übereinstimmung zu sehen. Ich wollte ebenso beweisen – und das war der eigentliche Impuls für die Beschäftigung mit den semiotischen Strukturen –, dass die Theorie der Therapie nur dann mit der analytischen Erfahrung übereinstimmt und plausibel ist, wenn jene unbewussten Überzeugungen ins Zentrum gerückt werden, die die Neurosen und Psychosen der Menschheit beherrschen. Sie sind es, die übertragen werden und die im günstigen Fall durch realistische Überzeugungen ersetzt werden können. Strukturveränderung ist Veränderung von übertragener Bedeutung, sodass realistische semiotische Strukturen gebildet werden können.

Das erste Kapitel enthält den Versuch dieses Nachweises. Alle weiteren Kapitel dieses Buches sind von der Theorie der strukturierenden Funktion geprägt und erläutern eine große Anzahl psychischer Subsysteme, Funktionen und Elemente, integriert und beherrscht von speziellen unbewussten Überzeugungen wie die der semiotischen Strukturen der Affekte und des Affektsystems (Kap. 2), der Traumfunktion (Kap. 4), der psychosomatischen Reaktionen (Kap. 5), des Angst-/Abwehrsystems (Kap. 9), der Trennungsangst (Kap. 10, 11, 17, 18), des Neids (Kap. 13) sowie die der gesellschaftlichen Vorurteile, die zu Kriegen und Völkermord führen. Die Arbeit an ihnen versucht durch Anerkennung und Trauer individuell, realistische kollektive semiotische Strukturen zurückzugewinnen (Kap. 21, 22).

Bei Untersuchungen der Begriffsgeschichte besteht das kritische Interesse in der Feststellung und Diskussion von Nichtübereinstimmungen oder in der kontroversen Position von Theorien. Die Klärung des Allmachtsbegriffs im vierten Kapitel von *Die Angst vor Denken und Tun* (Beland 2008a) war

ein besonders aufschlussreiches Beispiel. Bei der Begriffsgeschichte der unbewussten Phantasien oder in der Geschichte der Traumtheorie (Kap. 3 und 4 in diesem Band) bin ich entsprechend vorgegangen. Aber der besondere Vorteil der Theorie der strukturierenden Funktion liegt m. E. gerade in der Möglichkeit, auf einer höheren systemtheoretischen Abstraktionsstufe Freud und die Ichpsychologie, Winnicott, Klein, Segal, Rosenfeld und Bion zu integrieren sowie die psychoanalytische Behandlungstheorie neu zu beschreiben. Psychoanalytische Therapie ist das Ersetzen herrschender unrealistischer, unbewusster Überzeugungen (letztlich Wahnvorstellungen) durch realistische.

Ich möchte nunmehr übergehen zu dem anderen thematischen Integral aller Aufsätze: dem Begriff des Symbols und der Symbolisierung. Im Grunde ist »Symbol« der Oberbegriff, weil alle semiotischen Strukturen selbst nichts anderes als komplexe Symbole sind. Aber unter den Symbolen gibt es nach allgemeiner psychoanalytischer Auffassung große Funktionsunterschiede, und nur die semiotischen Strukturen beherrschen und durchdringen das psychische System und seine Subsysteme, deren Strukturen und Substrukturen sie sind.

Die Sprache als umfassendes psychosomatisches Phänomen psychogenen Primats ist ein enormes Geschenk der Völker an ihre Neugeborenen mit ihren Hunderttausenden von vorgefertigten Symbolisierungen (Worte, Tiefengrammatik), die vom affektiven Verständnis der Mutter an das Kind herangetragen werden. Die Traumarbeit jedes Menschen arbeitet in jeder Nacht und wahrscheinlich ebenso tagsüber an jener Symbolisierungsfront, an der die unverstandenen und noch nicht ertragenen Erfahrungen symbolisiert werden müssen. Künstler erschaffen neue Symbole entsprechend ihrer Verarbeitung der schweren gesellschaftlichen Konflikte, die sich aus den Projektionen des Unverarbeiteten der Mitglieder der Gesellschaft zusammensetzen. Die Psychoanalyse schließlich kann man verstehen als ein sprachliches Unternehmen, das die »Eckdatentheorie« von Freuds Lebens- und Todestrieben um immer weitere klinische Triebmischungstheorien und Funktionssymbole erweitert, die zu erfahrungswissenschaftlichen Erkenntnissen der Gesellschaft werden können.

Ich habe die obigen Sätze zur Symbolbildung als thematischen Raum vorangestellt, um einige Kapitel hervorzuheben, die sich mit den benannten Thesen direkt beschäftigen: So handeln Kapitel 5 und 6 von der Sprache als psychosomatischem Modell und von der Zerstörbarkeit ihrer Symbolverbindungen; eine Geschichte der Traumdeutung endet in Kapitel 4 bei obiger These über die Traumarbeit und hat enge Beziehungen zu Kapitel 3 (»Unbewusste Phantasien – protomentale und symbolische Beziehungsverständnisse als dynamische Strukturen des Systems Psyche«) und Kapitel 20 (»Religion und Gewalt – Gewalt im Begriff«); die gesellschaftliche Funktion der Kunst steht

für alle fünf Interpretationen von Gedichten, Tragödien und Romanen, die hier vorgelegt werden, Pate, vielleicht am deutlichsten sichtbar in der *Antigone* des Sophokles (Kap. 18, aber auch Kap. 11, 17, 19 und 21). Freuds letzte Triebtheorie schließlich wird als zukunfts offene Eckdatentheorie in Kapitel 7 auf ihren Arbeitswert hin überprüft; Freuds Theorie der ödipalen Frühgeschichte der Menschheit, die tödlichen Generationskämpfe als Voraussetzung der Kultur, wird in Kapitel 21 als Arbeitswert der angewandten Triebtheorie aufgenommen und mit Sophokles' gesellschaftspolitischer Verwendung des Ödipusmythos verbunden.

Die Theorie der Einsetzung steuernder Überzeugungen begründet auch die »langsame Veränderungsrate« der psychischen Strukturen (Rapaport 1959, S. 61), die die Dauer unserer Behandlungen bestimmt (Durcharbeiten). Sie ist deshalb m. E. auch therapeutisch von eminenter Bedeutung. Die alles durchdringenden unbewussten Überzeugungen sind als regulative Verarbeitungsergebnisse der besten wie der schrecklichsten Erfahrungen biologisch und gesellschaftlich eben nicht dazu da, verändert zu werden. Sie sind als Realitätsbezüge Denkmäler der bestätigenden Befriedigungen und Leistungen des Lebens, wie sie die Denkmäler des traumatischen Entsetzens und der Zusammenbrüche der Selbstachtung sind, aber in beidem innerpsychische Denkmäler einer primären Realitätstreue sein wollen. Es ist biologisch sinnvoll, dass die subjektivsten Momente des intensivsten Realismus als steuernde Überzeugungen aufbewahrt werden und als Momente des Wichtigsten im psychischen und sozialen Leben regulative Funktion bekommen. Sie sollen, der Tendenz nach, immer Gültigkeit behalten und nicht veränderbar sein. Das Wissen von den wichtigsten Zusammenhängen wird in der Frühzeit des Lebens gewonnen. Es wird in einer Hierarchie der Wichtigkeiten, in einer Hierarchie der regulierenden Überzeugungen unbewusst systematisch organisiert und gespeichert. Es existiert positiv (Triebbefriedigung) wie negativ (traumabezogen). Dieses Wissen ist voller Unkenntnis und Irrtum bezüglich der äußeren Welt der Eltern, aber voller Realismus in Bezug auf die affektiv wichtigsten Erfahrungen mit diesen Eltern. In Kapitel 9 greife ich deshalb einen Begriff Freuds auf, mit dem Freud die Abkehr von einer unerträglichen Realität und den Beginn von Denkstörungen (Neurosen, Psychosen) einfühlbar und theoretisch verständlich gemacht hat: »Der Neurotiker wendet sich von der Wirklichkeit ab, weil er sie – ihr Ganzes oder Stücke derselben – *unerträglich* findet« (S. Freud 1911b, S. 230).

Freud selbst hat den Begriff »unerträglich« nicht systematisiert. Die klinische Erfahrung unterstützt jedoch die Hypothese, dass die subjektive Grenze der Angst- wie der Schmerztoleranz mit der Funktion betraut ist, zugleich der objektive Auslöser der angeborenen Abwehrmechanismen zu sein. Sie

sind es, durch die dann die Bedingungen der Unaushaltbarkeitserfahrung, die Wahrnehmung der unerträglichen Realität wie die Relationen des Denkens, die an ihr festhalten, angegriffen werden. Die Ergebnisse dieser subjektiven, autodestruktiven »Verarbeitung« werden dann zu den steuernden unbewussten Überzeugungen, die als pathologische semiotische Strukturen der Neurosen (Hysterie, Zwangsneurose, Depression usw.) wie der Psychosen eingesetzt werden. Wegen der Wichtigkeit für die (meistens traumatogene) Einsetzung pathologischer Überzeugungen ist »Unaushaltbarkeit« als Titel für diesen Aufsatzband gewählt.

Ich möchte an dieser Stelle innehalten und auf etwas hinweisen: Alle Aufsätze dieses Buchs (mit drei Ausnahmen) dienen direkt und indirekt der Vermittlung der *Theorie des Denkens* von Wilfred Bion bzw. dessen gesamten Werks. Ich stehe ja durchaus nicht alleine mit der Meinung, dass Wilfred Bion der klinisch wie theoretisch wichtigste Theoretiker der Psychoanalyse nach und neben Freud ist. Aber er braucht Vermittlung, wie alle Pioniere des Denkens. In zwei Kapiteln beschäftige ich mich direkt mit Bions Theorie des Denkens (»Wahrheitsfunktion, Anschauungsformen, Existenzbegriff, Theorie des Denkens: Bion für das philosophische Interesse«, Kap. 8) und mit der Geschichte des Punktbegriffs zum besseren Verständnis von Bions *Transformationen* und der Transformation in Halluzinose (Kap. 14). Ich möchte an dieser Stelle auch auf die Arbeiten von Ronald Britton hinweisen, einem der besten Kenner und Fortsetzer von Bions Denken, der in mehreren Aufsätzen eine reiche klinische Theorie von »Beliefs« ausgebreitet hat (vgl. Britton 1998), jener Glaubensüberzeugungen, die eine weitgehende Ähnlichkeit oder direkte Übereinstimmung mit den hier sogenannten regulierenden semiotischen Überzeugungen haben. Ich stieß auf seine Untersuchungen, als meine Theorie der semiotischen Strukturen schon formuliert war; ein erfreulicher Fall von parallelen Überlegungen, die sich unterstützen. Britton hat stärker die klinische Wirkung der pathologischen Überzeugungen als Beliefs ausgearbeitet, mich hat stärker die Frage ihrer Einsetzung und die systemtheoretische Unterbringung beschäftigt.

Die eben erwähnten drei Ausnahmen nun sind Erstlinge (Kap. 2, 12 und 15). Sie stammen aus der Zeit Anfang der 1970er-Jahre, als ich Bion noch nicht wirklich kennen und schätzen gelernt hatte und dynamisch-ichpsychologisch arbeitete (vgl. Schafer 1968). Die ersten beiden Kapitel (2 und 12) verdienen neben dem klinischen und theoretischen also auch ein historisches Interesse. *Vorwurfspatienten* (Kap. 12) bilden eine recht zahlreiche Gruppe unter den schwer depressiven Patienten mit einer schwierigen narzisstischen Abwehrorganisation, die sich häufig über mehrere Generationen ausgebildet und tradiert hat. Die jeweils nächste Generation wird projektiv durch bedrohliche Falschbeschuldigungen narzisstisch schwer verletzt, und die Vorwurfspathologie tradiert

sich per Identifizierung mit dem Angreifer fort. Es handelt sich häufig um eine offensichtlich transgenerationale antisoziale Neurose zur Abwehr wie zum Gewinnen von Schuldgefühlen. Ich hatte zu Beginn meiner Praxis zufällig drei Patienten mit diesem Leiden und fand in der Supervision und in der Literatur weniger Hilfe, als ich brauchte. Ich musste diese Abwehrorganisation für mich selbst besser verstehen. Obgleich ich die Arbeit über Vorwurfspatienten heute z. T. anders schreiben würde – besonders was die Betonung der psychotischen Projektionen und Übertragungen betrifft –, hat sie über vier Jahrzehnte hin mir und anderen bei den Behandlungen geholfen.

Bei dem zweiten vorbionschen Kapitel, der Grundsatzarbeit über eine affektive Gesetzmäßigkeit, die jeder psychoanalytischen Affekttheorie vorgeschaltet werden müsse (Kap. 2), könnte die Auseinandersetzung mit Bion und der englischen Tradition noch ausführlicher sein. Auch hier zwang die Arbeit mit Patienten zur Erkenntnis und zur Festlegung auf ein allgemeines psychologisch-psychoanalytisches Gesetz: »Jedes Gefühl ist ontologisch die Folge einer bewussten/unbewussten Situationsdeutung (Noesis).« Affektive Störungen ergeben sich aus den wahnhaften Deutungen von Situationen, sie betreffen jedoch nicht das Fühlen als solches. Das Fühlen reagiert wahnentsprechend; es folgt immer der wahnhaften Verzerrung der Wirklichkeit, ist jedoch als Reaktion fast immer zutreffend, passend zur realistischen wie zur unrealistischen unbewussten Vorstellung.

Ich bin nach wie vor der Meinung, dass die gesamte psychoanalytische Arbeit heuristisch auf diesem Gesetz beruht, das meines Wissens ohne Ausnahme durch die klinische Erfahrung bestätigt wird. Das affektive Gesetz ist der humane Spezialfall des Reiz-Reaktions-Musters der lebenden Substanz bzw. des Zusammenhangs zwischen angeborenen Auslösemechanismen und ausgelösten Instinkthandlungen. Eine eingehende Auseinandersetzung mit Bions Theorie der emotionalen Erfahrung kommt meines Erachtens zu demselben Ergebnis, wie ich es gesetzmäßig formuliert habe, aber es gibt einstweilen keine umfassende Monografie zu Bions Theorie der emotionalen Erfahrung, besonders der auf Betaelemente und bizarre Konstrukte antwortenden Affektzustände.

Ich finde es überhaupt erstaunlich, dass es in dieser Frage der ontologischen Überordnung der Noesis über den Affekt keine eindeutige theoretische Übereinstimmung gibt, weder in der Psychiatrie noch in der Psychologie noch in der Psychoanalyse. Freuds Interesse an Quantifizierbarkeit und Anschlussfähigkeit seiner Theorie an die Biochemie hatte ja auch ihn davon abgehalten, seine zweite Angsttheorie zum Modellfall des allgemeinen affektiven Gesetzes zu erheben, das heißen hätte: *Jede* Angst (ohne Ausnahme) ist die Folge einer bewussten oder unbewussten Gefahrvorstellung.

Entsprechend geht es in *Unaushaltbarkeit* in mehreren Kapiteln um die auslösenden bewussten/unbewussten Überzeugungen, die *seelischen Schmerz* auslösen, wie es z.B. beim Neid der Fall ist (der zur Schmerzgruppe gehört, Kap. 13), oder wie bei Objektverlust (»Trennungspathologien von Einzelnen und ihren Gruppen«, Kap. 10 und »Todesangst am Anfang des Lebens: Körperliche Getrenntheit und die gesellschaftliche Induktion von Angst«, Kap. 17), bei psychischer Agonie durch Nichtverstehen (»Siehst, Vater, du den Erlkönig nicht?«, Kap. 11) und bei individueller und kollektiver Trauer nach traumatischen Verlusten von Normalität und Anerkennung (Kap. 18 und Kap. 22) bzw. bei der Abwehr der Anerkennung derartiger Verluste, wie man sie in der Idealisierung zentraler theologischer Begriffe beobachten kann (»Religion und Gewalt – Gewalt im Begriff«, Kap. 20).

Damit bin ich bei den letzten beiden Themen, die ich hervorheben möchte: der Erörterung gesellschaftlicher Konflikte und der Reflexion über die Rolle, die die psychoanalytische Interpretation von Kunstwerken bei der Erörterung gesellschaftlicher Konflikte spielt.

Mir hat Hanna Segals Kunsttheorie immer eingeleuchtet, die das künstlerische Symbol als schöpferische Verarbeitung der eigenen Beteiligung des Künstlers an der gesellschaftlichen »Selbsterstörungssucht« (Freuds Ausdruck für den gesellschaftlichen Todestrieb als antisoziale gesellschaftliche Autodesstruktion) verstand (H. Segal 1991, S. 115–135). Die persönliche Verarbeitung der destruktiven Kräfte der Gesellschaft endet im künstlerischen Symbol als gegenwartsbezogenem Ausdruck der gesellschaftlichen Lebenskräfte. Die Gesellschaft fängt sich im wirksamen Kunstwerk auf – der Künstler jedenfalls versucht, sie aufzufangen.

Die psychoanalytische Interpretation von Kunstwerken ist ein hoher Genuss, wenn sie gelingt. Interpretierend kann man dann auch versuchen zu veröffentlichen, was durch die enorme Verdichtung von Person, Zeit und gesellschaftlichen Kräften im Kunstwerk überkomplex wie das Leben ist, und was das psychoanalytische Verständnis des Kunstwerks der Gesellschaft an Gutem anzubieten hat. Die Hoffnung des Autors ist verständlich, dass sich der Genuss beim Leser fortsetzt. Mein Genuss durch die Bestechung des Kunstwerks wurde besonders dann vermehrt, wenn der analytische Gesichtspunkt, belehrt durch die Traumdeutung, Entdeckungen erlaubte, die es vorher nicht gegeben hatte. Ich will zum Schluss nur auf drei »Entdeckungen« hinweisen.

Laurence Sternes *Tristram Shandy* (1759–1767) ist – erstmalig in der Geschichte – auch formal ein rein psychologischer Roman, dessen formale Gesetzmäßigkeiten sich mithilfe von Bions »Transformation durch starre Bewegung« durchsichtig machen ließen. Es waren die assoziativen Denkformen des Primärvorgangs und der Traumarbeit, die zwar der Künstler, nicht aber

die vergleichende Literaturwissenschaft verwendete. Dann allerdings sprang ins Auge, dass Tristram Shandys Traumen die Dehumanisierungen der christlichen Gesellschaften in ihrer Geschichte verkörperten und Sternes Humor immer abgründigere Schwärzen erhellen musste, aus denen nur »der freieste Schriftsteller aller Zeiten« (Nietzsche 1879, Nr. 113) Heiterkeit entbinden konnte (»Die gesellschaftliche Produktion von Traumen aus der Sicht des 18. Jahrhunderts«, Kap. 19).

*Der Erlkönig* ist eine starke Ballade des gesellschaftlich verdrängten Unbewussten, eine Tragödie, in der sich der Hörer erstaunlicherweise mit dem sich ängstigenden, nach Fakten und Logik greifenden Vater, dem fiebernden, sterbenden Kind, vor allem aber mit dem mörderischen Erlkönig (»und bist du nicht willig«) identifizieren kann. Die Abwehr von Homosexualität durch Paranoia und umgekehrt die Abwehr der Paranoia durch Homosexualität verbindet Goethes Ballade mit dem Unheil der Labdakiden, dem Schicksal des Laios und dem Fluch der Hera (»Siehst, Vater, du den Erlkönig nicht? Psychische Agonie durch Nichtverstehen«, Kap. 11).

Damit bin ich bei dem hier letzten Beispiel für Kunstinterpretationen, der *Antigone* des Sophokles, angelangt. Die aufregende Entdeckung war, dass Sophokles den Ödipusmythos neu verstanden hat als politische Notwendigkeit von Anerkennung der staatlichen Verbrechen durch die Bürgerschaft. Die staatliche Gemeinschaft muss die vergangenen Verbrechen als ödipale und als kollektive Verbrechen anerkennen, sonst wirken sie über Generationen weiter und lassen Volk und Staat destruktiv entgleisen. Der »Beweis« für Sophokles' neuartige und unerhörte Idee lag in der Nebeneinanderstellung von durchschnittlichem Leiden als Gesetz des Zeus und dem Fluch der Labdakiden als Beispiel dafür (Vs. 583–625).

So bricht, wenn Thrakerstürme toben,  
Die Flut hinab in Meeresdunkel  
Und wühlt vom Grunde schwarzen Sand empor.  
Auf stöhnt geschlagen vom Orkan die Küste.  
(Kuchenmüller 1955, Vs. 586–591)

Was für ein Bild für die Wiederkehr des gesellschaftlich Verdrängten!

Ich habe die These der politischen Funktion des Ödipusmythos, der Notwendigkeit der kollektiven Verarbeitung politischer Vergangenheit, später an allen Tragödien des Sophokles überprüft und bestätigt gefunden (»Die politische Funktion der sophokleischen Tragödien«, Kap. 21). Sie lässt Freuds kulturkritischen Schriften eine unerwartete Unterstützung aus dem antiken Athen zukommen.

Ich wäre vermutlich nicht zu dieser These gekommen, wenn mich nicht das



Leiden unter der deutschen Vergangenheit und Gegenwart («The Past in the Present») für derartige Einsichten sensibilisiert hätte. Das letzte Kapitel über »Kollektive Trauer – Wer oder was befreit ein Kollektiv zu seiner Trauer?« ist das persönlichste des Buchs. Es ist eine psychoanalytische Reflexion über deutsche Erfahrungen, meine und die von vielen, während und nach den Nazareth-Gruppenkonferenzen von deutschen und israelischen Psychoanalytikern. Wer einen Eindruck von der psychoanalytischen Individualität des Autors gewinnen möchte, der könnte mit Kapitel 22 beginnen.